

Vortrag

**„Sagen, Mythen, Märchen –**

**Über Texte, die die Welt erklären, und ihren didaktischen Gehalt“**

Prof. Dr. Anette Sosna (Universität Greifswald), 26.06.2024, 12-14 Uhr

Anette Sosna war von 2009-2022 Fachberaterin und Ausbilderin für Deutsch am Gymnasium sowie von 2012-2022 Lehrbeauftragte an der Universität Stuttgart für Fachdidaktik Deutsch. Von 2019-2022 war sie Vorsitzende der Abiturkommission Deutsch Baden-Württemberg.

2021 habilitierte sie sich an der Universität Augsburg. Seit 2022 ist sie Professorin für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Greifswald.

Homepage der Referentin: <https://germanistik.uni-greifswald.de/sosna/>

Ihren Vortrag gliederte Sosna in fünf Abschnitte:

1. Textmerkmale Märchen
2. Textmerkmale Sagen
3. Textmerkmale Mythen
4. Abgrenzung und Gemeinsamkeiten
5. Mythen im Deutschunterricht

Die Referentin lud die Anwesenden zu einem Ausflug in die Deutschdidaktik ein und kündigte an, diesen immer wieder mit Seitenblicken auf die Geschichtsdidaktik zu versehen. Als Einstieg zeigte sie den Anwesenden einen Cartoon, auf dem ein Vater zu sehen war, der einem im Bett liegenden Kind vorlas. Eine Sprechblase dazu lautete: „...und wenn sie nicht durch den Klimawandel, Kriege, [...] gestorben sind, dann leben sie heute vermutlich in Altersarmut“. Sosna verwies auf die Erwartungshaltung, die durch den „märchenartigen Ton“ entstünde und beim vorliegenden Beispiel durch den drastischen Text gebrochen würde. Der Cartoon sei ein Beispiel für Verwendung sprachlicher Elemente des Märchens in anderen Text- und Medienformaten.

Sie erklärte, dass sie zunächst – gestützt auf Forschungsliteratur – die Genese der Textgattungen darstellen wolle, um daraufhin zu untersuchen, wie diese im Deutschunterricht eingesetzt würden. Das sei nicht zuletzt deshalb interessant, weil eine große

Schnittmenge zwischen den Fächern Deutsch und Geschichte bestünde, auch was die gewünschten Kompetenzen angehe.

Allen drei im Titel der Veranstaltung genannten Textarten läge eine mündliche Tradition zugrunde, sie ließen sich aber anhand einiger Merkmale unterscheiden: So seien Märchen durch einen festen Erzählkern gekennzeichnet, der eine stark vereinfachte Geschichte wiedergebe, die einen hohen Wiedererkennungswert habe. Dazu gehöre ein „Märchenton“ mit bekannten Redewendungen wie „Es war einmal“ oder „Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“. Neben den Merkmalen, so Sosna weiter, sei auch die Funktion von Märchen beachtenswert, die in dem Versuch bestünde, eine komplexe Welt zu vereinfachen und als Utopie einen Gegenentwurf zur Realität zu bieten. Dies gelänge durch eine bildhafte und metaphorische Sprache. Annette Sosna wies darauf hin, dass Märchen eine enorme Veränderung erfahren, wenn sie aus einer mündlichen Tradition ins Schriftliche übergehen (Memorat zu Fabulat). Im Gegensatz zum örtlich wie zeitlich unbestimmten Märchen („Es war einmal“) bezögen sich Sagen zumeist auf ganz konkrete Örtlichkeiten oder Personen. Daher, erläuterte die Referentin, seien sie tendenziell eher regional festgelegt und oft mundartlich geprägt. Sagen seien der Versuch, etwas zu deuten, was nicht mit den üblichen Erfahrungen des Alltags zu erklären sei. Durch den Bezug auf bestimmte Orte und Personen untermauerten die Sagen ihren Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Diese sei zwar in dieser Weise nicht gegeben, jedoch hätten Sagen in ihrer einfachen, skizzenhaften Form Aussagekraft über volkstümliche Glaubensvorstellungen und könnten auch über religions- und sozialgeschichtliche Aspekte der Zeit Auskunft erteilen. Bei allen Unterschieden sei es dennoch nicht einfach, die beiden Textsorten strikt voneinander zu trennen, gebe es doch verschwimmende Grenzen und auch in der Forschung herrsche nicht immer Einigkeit darüber, welcher Text wie zu kategorisieren sei. Dies mache auch den didaktischen Umgang damit nicht einfach.

Mythen seien im Vergleich zu den anderen beiden Textsorten deutlich umfassender. Sie setzten sich mit den Fragen des Ursprungs auseinander, des Ursprungs der Welt, der Menschheit, etc. Auch sie beruhten auf einer mündlichen Tradition, die allerdings schon viel früher verschriftlicht worden sei. Der Prozess der Verschriftlichung, erläuterte Sosna, werde dabei als eine Form der Auflösung des ursprünglichen Mythos gedeutet. Dabei verlöre der Mythos seinen schwer zu greifenden, kultischen, auf das Erleben fokussierten Charakter. Dabei werde der Mythos ein Stück weit rationalisiert.

Als Beispiel verwies die Referentin auf die Verschriftlichung der griechischen Sagenwelt durch Homer, der mehreren Mythen in einem literarischen Überbau zusammenführte.

In einem nächsten Schritt fasste die Referentin die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der drei Textsorten nochmals pointiert zusammen und betonte, dass eine strikte Abgrenzung nicht immer möglich sei. Da sei sich auch die Forschung einig.

Nun wurden die Mythen und ihre Bedeutung im Deutschunterricht vorgestellt. Anette Sosna erklärte, dass diese dort eher eine Randerscheinung seien. Wenn, dann kämen sie am ehesten in den Klassenstufen 5/6/7 vor und, da viele der Textsorten auch in Hörbüchern oder Computerspielen vorkämen, gebe es eine breite Auswahl für den Einsatz von Medien. Oft werde versucht, am Beispiel von Märchen, Sagen und Mythen Textsortenmerkmale herauszuarbeiten, auch wenn das ob der mangelnden Trennschärfe der Gattungen problematisch sei. Als Beispiel nannte Sosna das Nibelungenlied, das ihr zu Folge „einiges aushalten“ müsse: Das Nibelungenlied enthält mythische und historische Aspekte. Belegt sei beispielsweise der Niedergang Burgunds im 5. Jahrhundert, während der Drache dem mythischen Spektrum zuzuordnen sei. Darüber hinaus gebe es zahlreiche Verbindungen zur germanischen Mythologie in Form Isenstein, der Tarnkappe oder eben des Drachen. Die „Sage“ formte mögliche Zusammenhänge um, und im Zuge der Verschriftlichung würden einige Dinge wie Personenkonstellationen oder Orte verändert. Es habe also über die Zeit eine aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte gegeben. Im Unterricht werde die Geschichte oft auf die Textsorte der Sage zugespitzt. Das sei aus didaktischer Perspektive problematisch, da es zu vereinfacht sei. Zusätzlich erschwerend wirkten viele verkürzende Nacherzählungen, die auch in Schulbüchern zu finden seien. Hier wünschte sich die Referentin mehr Texttreue.

Zum Ende des Vortrags erklärte Anette Sosna, wie Mythen gut in den Unterricht eingebracht werden könnten. Dafür berichtete sie von einer Unterrichtseinheit, in der Schüler\*innen in Gruppen eingeteilt wurden und jede Gruppe eine andere Version der selben Geschichte erhielt. Diese, am besten aus unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung stammenden Geschichten, sollten nun von den Gruppen bearbeitet und danach gemeinsam besprochen werden. Dadurch sollten die Schüler\*innen erst einmal herausarbeiten, wofür die Sage steht bzw. im Vergleich mit den anderen Gruppen auch sehen, wofür sie außerdem noch stehen könnte. Weiter

würde so die unterschiedliche Deutung zu verschiedenen Zeiten deutlich und damit letztlich auch der Wandel des Mythos selbst.

Auf den Vortrag folgte eine spannende Diskussionsrunde, die aufgrund ihrer Länge hier nur beispielhaft dargestellt werden kann. Eine Frage bezog sich darauf, inwiefern Märchen, Sagen und Mythen in der Grundschule verwendet werden könnten, da sie in Teilen irritierend sein könnten. Anette Sosna riet, in der Grundschule noch behutsamer mit dem Themenbereich umzugehen, da das Fiktionsbewusstsein der Kinder sich erst entwickle. Besonders zu beachten sei, dass in den behandelten Textsorten neben den fiktiven Aspekten oft auch Dinge erzählt würden, die real sein könnten, was die Grenzziehung zwischen real und fiktiv schwierig mache. Daher sei es sehr wichtig diesen Unterschied sehr deutlich zu machen und zu besprechen. Es lohne sich für die Lehrkraft immer, erst einmal zu schauen, wo die Klasse steht und was man ihr zumuten könne.

Eine weitere Meldung warf die Frage auf, inwiefern *Game of Thrones* oder *Harry Potter* von den Textsorten abzugrenzen seien. Sagen hätten zum Beispiel einen höheren Wahrheitsanspruch, antwortete die Referentin. Ein Zuhörer warf ein, dass Mythen zur Zeit ihrer Entstehung geglaubt worden wären. Die Referentin kommentierte, dass dies vermutlich eher ein Mythos vom Mythos sei, der so nicht nachweisbar, aber ein spannendes Themenfeld sei.

Bericht verfasst durch Niklas Renz, geprüft und freigegeben durch die Referentin.